

Louise Otto-Peters und Clara Zetkin: ein möglicher Streit

Autorinnen: Carolin Krahl & Koschka Linkerhand
Zitiervorschlag: Carolin Krahl & Koschka Linkerhand (2022):
Louise Otto-Peters und Clara Zetkin: ein möglicher Streit,
Eine neue Bewegung: Re*mapping Leipzig,
[online]
<https://bittehierdenlinkzumpdfsetzen.de/>
[abgerufen am XX.XX.XXXX]

CLARA *tritt aus dem Felsenkeller auf die Straße. Bevor die Tür zufällt, dringen einige Worte der Rede Rosa Luxemburgs aus dem Saal nach draußen:*

„... wenn es aber einen Arbeiter gibt, der da meint, es genüge, einen Stimmzettel abzugeben, so kann er mir nur leid tun. Im gleichen Maße, in dem mehr Sozialdemokraten in die Parlamente geschickt werden, sinken diese Parlamente immer mehr zu einem Feigenblatt des Absolutismus herab. ...“

Eine Gestalt regt sich im Licht einer Straßenlaterne, das halb durch sie scheint. Langsam wendet sie sich CLARA zu:

LOUISE: Könnten die Frauen doch wenigstens das: den Stimmzettel abgeben! Das ist jetzt, im Jahre 1913, noch ebenso unerfüllt wie vor der Reichsgründung. Deine „Genossin“ tut wie immer den zweiten, gar dritten Schritt vor dem ersten – und um die Frauen schert sie sich ohnehin nicht. Und du, meine liebe Clara Zetkin – immer noch lieber allein unter deinen männlichen Parteigenossen statt mit den „bürgerlichen Frauen“, wie du auch mich gern stempelst?

CLARA: Louise Otto-Peters!? Dich begräbt kein noch so schwerfälliges Monument, das ist dir zu lassen.

LOUISE: Nun, die Ruhe der Toten wird mir zuweilen zu laut, und das Vergessen hat auch die politischste Frau zu fürchten. Ich täusche mich mit Stippvisiten im Diesseits darüber hinweg.

CLARA: Reibung suchst du offenbar, wenn du zu mir kommst. Ich will sie dir nicht vorenthalten. Was das Frauenwahlrecht anlangt, so hättest du besser daran getan, deine Klage zu Lebzeiten lauter vorzubringen, zumal unter deinen Mitstreiterinnen. Bis heute kann sich dein Allgemeiner Deutscher Frauenverein nur halblaut zur Forderung des Frauenstimmrechts durchringen. Manche darin wollen es gar ihresgleichen, den Frauen der besitzenden Klassen, vorbehalten. Die proletarische Frauenbewegung muss diesen Kampf heute schultern – und gewinnen.

LOUISE: Frauengeschichte wahrheitsgemäß zu schreiben, zählt zu unseren Verantwortungen, Clara, und so erinnere ich dich milde daran, dass ich das Frauenstimmrecht schon 1848 forderte, als vermutliche erste Person in Deutschland überhaupt. Allerdings: Ich hatte einzusehen, dass es dafür noch zu früh war. Das mag heute anders sein. Das allgemeine Frauenwahlrecht ist eine schwierige Frage, die Takt und Strategie erfordert.

CLARA: Strategie nur in dem Sinne, dass das Wahlrecht dazu dienen muss, die bürgerliche Gesellschaft endgültig abzuwählen! Diese Welt, in der Frauen geringgeschätzt werden, kann nur durch den internationalen Sozialismus überwunden werden. Der deutsche Staat, so viele Sozialdemokraten auch im Reichstag sitzen, kann uns keine Freiheit und Gleichheit bringen.

LOUISE: Eine ziemlich extremistische Ansicht, meine liebe Clara. Es muss uns doch darum gehen, den Staat umzugestalten, indem Frauen darin ihren Platz als Erwerbstätige, als eigenständig Denkende einnehmen. Der Staat wird ein besserer, wenn erst die Frauen den Männern gleichgestellt sind.

CLARA: Ach, diese Beschränktheit hinter der universalistischen Fassade! Ja, die wohlhabende Frau bedarf zu ihrer Befreiung bloß der rechtlichen Gleichstellung mit dem Manne. Die Frau des Proletariats dagegen bleibt, auch wenn sie ihre rechtliche Gleichstellung errungen hat, noch unfrei, abhängig vom Kapitalisten. Auch fehlt es ihr an Freizeit, Wohnraum und Gesundheitsfürsorge. Die Frauenfrage ist nicht von

der Arbeiterfrage zu trennen und auch nicht vom Internationalismus. Wenn du es doch tust, verdankt sich dein eigenständiges Denken dem häuslichen Fleiß deines Dienstmädchens – und dem Fleiß der ausgebeuteten Frau in den deutschen Kolonien, die eher Sklavin als Arbeiterin ist.

LOUISE: Dass die Frau als Arbeiterin anerkannt und angemessen bezahlt wird, ist immer meine Forderung gewesen – was man von der Arbeiterbewegung nicht unbedingt sagen kann! Es sind deine Genossen, Clara, die die Proletarierinnen teilweise als Lohndrückerinnen und unerwünschte Konkurrenz ansehen. Doch ich sage: Lass uns nicht weiter in den Unterschieden wühlen, sondern die gemeinsame Sache aller Frauen im Blick behalten und uns danach taktisch ausrichten. Sprechen wir vom gemeinsamen Standpunkt der Moralität, der Humanität! Du weißt, dass Bebel zugegen war, als wir hier in Leipzig den Allgemeinen Deutschen Frauenverein gegründet haben? Dass ich umgekehrt ebenso die gewerkschaftliche Organisation der Textilarbeiterinnen unterstützt habe wie er?

CLARA: Bebels *Frau und der Sozialismus* ist ein überragendes Werk. Gerade deshalb nehme ich ihm übel, dass er sich nie gänzlich von euch Bürgerlichen distanziert hat.

LOUISE: Völlig zu Recht hat er mit uns Freundschaft gehalten, allen Unterschieden zum Trotz. Du wirst mir doch zustimmen, dass die Frauen überall, die Standesunterschiede ungeachtet, mit ähnlichen Schranken und Vorurteilen zu kämpfen haben? Stickrahmen bleibt Stickrahmen, ob nun ein Zierdeckchen für die gute Stube drin steckt oder eine rote Fahne.

CLARA: Nun, was den „Standpunkt der Moralität und Humanität“ betrifft, so scheint er mir ein Schutzgebiet der Klassenvergessenheit zu bezeichnen, in das ich mich nicht zurückziehen werde. Deine moralischen Schauer beim Anblick einer Prostituierten etwa lenken von den Bedingungen ab, die die Unsitte zum Zwang machen. Die niedrigen Frauenlöhne in den Fabriken sind nichts anderes als eine Prämie auf die Prostitution.

LOUISE: Und genau das habe ich bereits in der Märzrevolution benannt. Mein sittlicher Schauer wurde vom Schauer über die Ursachen der Prostitution übertroffen, lies es nur nach!

CLARA: Wozu dann aber der Moralismus? Als Anbiederung an die herrschende Klasse!

LOUISE: Ich war nie bereit, zu poltern, wie du es tust. Es schafft weder Allianzen, noch entspricht es der Natur der Frauen.

CLARA: Was du dir unter der sanftmütigen Natur der Frauen vorstellst, ist nichts als die Erfindung bürgerlicher Dichter – und der Unternehmer, die den ach so zarten Arbeiterinnen einen Hungerlohn zahlen.

LOUISE: Die Natur als Argument, die Frauen zu benachteiligen, ist eine Schande – darin immerhin sind wir uns einig. Dennoch bleiben die Frauen Wesen des Gefühls, der Sorge – und das macht sie in meinen Augen keineswegs niedriger. Im Gegenteil befähigt es sie zu politischer Arbeit. In der Politik fehlt gegenwärtig doch der weibliche Anteil. Oder meinst du, deine Genossin da im Felsenkeller müsste gegen das Aufrüsten agitieren, wenn die Frauen Gelegenheit hätten, auf die Politik einzuwirken? Aber ihr, Rosa Luxemburg und du, setzt euch lieber als die „einzigen zwei Männer der deutschen Sozialdemokratie“ ins Licht – so lautet doch dein Bonmot, nicht?

CLARA: *geschmeichelt* Wie aufmerksam du meinen Reden lauschst.

LOUISE: Ich habe viel Zeit während meiner Stippvisiten in der Vorkriegszeit.

CLARA: Vorkriegszeit? Also lässt die herrschende Klasse uns auf dem Schlachtfeld der Nationen gegeneinander antreten, wie Rosa drinnen prophezeite?

LOUISE: Ich will nichts gesagt haben, meine liebe Clara. Nur so viel: In der Frauenfrage wie im Sozialismus ist noch längst nicht das letzte Wort gesprochen. Das wird, ach, auch noch in hundert Jahren so sein. *entschwindend* Vom Standpunkt der Ewigkeit aus betrachtet ...

CLARA: Ewigkeit! Nur die Pfaffen und die Frauenvereine sprechen von Ewigkeit! Und nennen jede, die ihnen in ihre staatstragende Ewigkeit hineingrätscht, Extremistin! *murmelt* Wenn wir das Frauenwahlrecht hätten – ob du nicht am Ende gut in den Landtag des Königreiches Sachsen hineinpassen würdest, Louise? Eine gute Nacht wünsch ich dir.

Weiterführende Links:

<https://www.staatsbuengerinnen.org/philosophie/geschichte.html>

Quellen:

Rosa Luxemburg, Die weltpolitische Lage. Rede im Felsenkeller am 27.5.1913, besprochen in der Leipziger Volkszeitung. Unter: www.felsenkeller-leipzig.com/rosaluxemburg/

Gisela Notz. „Kein einzig Volk von Schwestern“: Zum Verhältnis von bürgerlicher und proletarischer Frauenbewegung. In: Vincent Streichhahn und Frank Jacob (Hrsg.): Geschlecht und Klassenkampf: Die „Frauenfrage“ aus deutscher und internationaler Perspektive. Berlin: Metropol 2020.

Louise Otto-Peters, Das Recht der Frauen auf Erwerb. Unter: www.frauenmediaturm.de/historische-frauenbewegung/louise-otto-peters-recht-frauen-auf-erwerb-1866/

Clara Zetkin. Zur Geschichte der proletarischen Frauenbewegung Deutschlands. Essen: Verlag Marxistische Blätter, 1984.

Zur Übersicht: Biografien von Otto-Peters und Zetkin unter: <https://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/frauen/leipziger-frauenportraits>